

Höchste Sorgfalt, peinliche Sauberkeit. Der Besuch der Fleischmanufaktur vom Neffen des Architekten in Gallneukirchen, einem kleinen Ort im Unteren Mühlviertel, liegt 21 Jahre zurück. Architekt Franz Riepl, in Linz und München lebend, ist fest in dieser Region seiner Kindheit verankert geblieben. Die blitzblanken Räume mit dem Brät, der Rindmilz und den Naturdärmen bleiben unvergessen, denn der Onkel hatte freie Hand und konnte bis zu den Lüftungskapen alles entwerfen. Die Fahrt wurde damals zu meiner Überraschung im Dunkeln fortgesetzt, und wir erreichten in der Nähe von Kiesenberg das Haus der Bauersleute Krennmayr, das der Architekt saniert und sukzessiv zu einem Vierkanthof ergänzt hat. Kleinstarbeit des Gebräuchlichen mit großer Einfachheit und in enger Verbundenheit mit den Krennmayrs, die im Prozess des Bauens eine persönliche Entwicklung durchgemacht haben.

Nun ist ein Buch erschienen, das nach so langer Zeit all die Dinge erzählt, die dem Architekten im Unteren Mühlviertel wichtig sind. Die Bauten sind stimmig und damit existent, ohne sich zu zeigen. Fotos drücken diese Gelassenheit aus, die einfache, stille Präsenz, und zeigen deren Bewohner. Riepl gefällt dazu der Begriff „Griffig“. Das Griffige erzeuge beim Angreifen ein Wohlgefühl: „Es ist nicht so präzise, dass es dir wehtut. Wenn man sich mit Bauaufgaben des Alltags wirklich beschäftigt, lernt man, diese Qualität zu erkennen und zu nutzen.“ Geschmäcklerisches hat keinen Platz. Und er fügt hinzu: „Das Einfache hat nicht per se mit dem Alten oder Traditionellen zu tun. Aber ich gelange zu ganz anderen Erkenntnissen, wenn ich mich vom Drang nach Neuem befreie, wenn ich durch Wiederholung zum Wesentlichen einer Aufgabe vordringe.“

Dass nun dieses im Birkhäuser Verlag erschienene Buch zu den zehn prämierten Büchern des Architectural Book Award des Deutschen Architektur museums 2018 gehört, lässt hoffen, dass man den Blick auf kenntnisreiche, bewährte, aber auch neue Handwerklichkeit im Bescheidenen und damit die Bedeutung von Authentizität und Ehrlichkeit in der Architektur nicht weiter verliert.

Eine Ästhetik des Selbstverständlichen

Sebastian Redecke

erinnert sich an einen Ausflug ins Untere Mühlviertel bei Linz und freut sich über einen Book Award



Abschied und Neuanfang

Text **Peter Rumpf**



Christoph Mäckler trägt dieses Modell besonders gern und besitzt es mehrfach. Foto: Christoph Mäckler Architekten

Diese Erfahrung kennt jeder: Neues Schuhwerk drückt. Eingelaufenes hingegen sitzt bequem, vorausgesetzt es ist aus hochwertigem Leder, perfekt genäht, klassisch geschnitten und regelmäßig gepflegt. So wie solide Architektur. Für Christoph Mäckler gleicht Bauwerk dem Schuhwerk. Bei den diesjährigen Architekturtagen zum Thema „Werkstück“ beendete er, gerade als Professor an der Dortmunder Uni ausgeschieden, die Rednerliste mit jenem Schuhvergleich – und damit seine 2005 wieder aufgenommene Veranstaltungsreihe. Er fasste noch einmal seine zutiefst überzeugte und überzeugende Lehre von einer im besten Sinne gediegenen Architektur

zusammen – und verabschiedete sich damit als Leiter dieses höchst anregenden Diskussionsforums.

Mäckler hat das Format von Josef Paul Kleihues übernommen, der es 1975 als Fakultätsgründer in Dortmund ins Leben gerufen hatte. Nicht nur die Rückbesinnung auf eine in der Tradition entwickelte Architektur, eine im Lehrstuhl vertretene gemeinsame Grundhaltung und die Einladung an namhafte internationale Kollegen zu seinen jährlichen „Dortmunder Architekturtagen“ waren damals wie heute ohne Beispiel in der Universitätslandschaft. Auch die überregionale Strahlkraft ist bei allen, die dieses Experi-

„Werkstück“ war das Thema der vorerst letzten Dortmunder Architekturtage, die im neu eröffneten Baukunstarchiv NRW stattfanden.

ment von Anfang an verfolgten, in bleibender und prägender Erinnerung. Immer andere Themen im Fokus, hießen die Veranstaltungen zum Beispiel *Achse und Symmetrie*, *Das Prinzip Reihung in der Architektur*, *Wohnen im Revier*, *Museumsbauten* oder *Wohnen in der Innenstadt*. Teilnehmer waren natürlich die Studenten, aber von Anfang an auch interessierte Architekten und Stadtplaner.

Als Christoph Mäckler Anfang der 2000er diese erfolgreiche Reihe auf explizierten Wunsch von Josef Paul Kleihues' wiederbelebte, folgte er der „Vorlage“, indem auch er jedes Jahr ein Thema vorgab, das unmittelbar Teil der städtischen Architektur abbildet: *Das Ensemble*, *Das Straßenfenster*, *Das Dach*, *der Eingang*, *Das Sockelgeschoss* – bis eben in diesem Jahr *Das Werkstück*.

Kleihues begann seine Dortmunder Architekturtage im Museum am Ostwall. Dort endeten sie nun auch. Aus dem ehemaligen Königlich-Preussischen Oberbergamt von 1875 ist heute ein Baukunstarchiv (Bauwelt 24.2018) geworden. 1910 war das historistische Gebäude in den Besitz der Stadt gelangt und zum Kunst- und Gewerbemuseum mutiert. Im Krieg glimpflich davongekommen, wovon heute noch die originale Glasdecke über den zentralen Innenhof zeugt, verlor es vor einigen Jahren seine Funktion als Kunstmuseum, das nun im Dortmunder „U“ beheimatet ist. Die Stadt war entschlossen, zugunsten eines kommerziellen Käufers das Haus abzureißen. Die Architekturtage waren bereits heimatlos geworden und wichen in die Zeche Zollern und in die (eiskalte) Stadtkirche St.-Petri aus. Dank des hartnäckigen wie geschickten Einsatzes von Mitveranstalter Wolfgang Sonne, auch von der TU Dortmund, gelang es, die Stadt von ihrem schändlichen Vorhaben abzubringen und das Gebäude in das Baukunstarchiv NRW zu verwandeln. Die ersten Nachlässe sind bereits eingezogen: von Joseph Paul Kleihues und Harald Deilmann – und irgendwann werden auch die Nachlässe von Christoph Mäckler folgen.

BDA-Präsident Heiner Fawick eröffnete den Reigen, indem er an die Anfänge in Dortmund erinnerte. Vittorio Magnago Lampugnani brachte als Werkstück seine Bebauung für Novatis in Basel mit, genauer: den Campus und seine materielle Oberfläche. Rob Krier zeigte sich – auch – als Bildhauer und verlangte das gleich für alle Architekten in der Ausbildung. Arno Lederer plädierte für Entschleunigung, im Stadtverkehr wie vor allem in der Planung. Und Fritz Neumeyer drehte und wendete den Begriff Werkstück in alle Richtungen, bis hin zum Stückwerk. Allen Referenten konnte man dem Wehmut über das (vielleicht auch nur vorläufige?) Ende dieses mit Fantasie und Engagement betriebenen jährlichen Zusammenkommens heraushören.

Abdichtung leichtgemacht – für Dach, Fassade, Bauwerk



Live erleben:
BAU 2019 | Halle A3 | Stand 309

CARLISLE® – WASSERDICHTER
LÖSUNGEN FÜR IHRE VISIONEN.

- Extrem langlebige EPDM-Abdichtungen
- Unterstützung von Ausschreibung bis Fertigstellung
- CARLISLE® ACADEMY Architektenseminare

Jetzt beraten lassen: www.ccm-europe.com

